

2 EIN KRISENFORSCHER ...
... im Interview und was die Probleme von Humanitärer Hilfe sind.

3/6 WER NICHT GENDERT ...
... bekommt eine schlechtere Note? In Kassel schon.

4 PRINTMEDIEN SIND AUSGESTORBEN?
Nicht mit dem magazine automatique!

5 SEX AUF DEN OHREN?
Ein Podcast der etwas anderen Art.



Magazin des atelier automatiques: Über ein Jahr haben sich die Beiträge angestaut, nun musste es mal raus, und das ist auch gut so!

Bild: stem

MAGAZIN

Liebe Grüße in die Stadt

Die Bochumer Printlandschaft ist um einen Neuzugang reicher geworden: Das „magazine automatique“.

Während wir noch sehnhchst dem Tag herbeisehnen, an dem sich die :bsz endlich wieder in den Händen von Euch, unseren Leser:innen, befindet, können wir uns wenigstens über das Erscheinen des „magazine automatique“ freuen und uns damit ein wenig die Zeit vertreiben. In dem Magazin der Atelieregemeinschaft „atelier automatique“ greifen die Redakteur:innen die Veranstaltungen, Vorträge und Aktionen auf, die im vergangenen Jahr leider nicht stattfanden kon-

ten, aber die zu wertvoll waren, um sie in den Äther zu übergeben. Es geht darin um Kulturarbeit, das Miteinander, die Welt jenseits der Internets und noch viel mehr. Wir sagen Glückwunsch und kommen mit Freude dem Vorschlag nach, das Heft zu streicheln, zu biegen und darin hin und her zu blättern, es zu beschnuppern und einfach mal wieder Print zu fühlen! Aber – und das tut uns sehr Leid – gegen die Wand werfen werden wir es nicht, liebe Kolleg:innen. Denn das machen wir nur mit unserer eigenen Ausgabe, falls sich mal wieder der Fehlerteufel eingeschlichen hat.

:Die Redaktion

➔ MEHR AUF SEITE 4

PRAXIS

Lernen durch Forschen

Das Projekt „Grow“ soll Studierenden mit VR-Brillen praktische Einblicke bieten und bald fester Teil der Erziehungswissenschaft werden.

Einen Einblick in Forschungsmethoden der Erziehungswissenschaft, sowie Impulse für die zukünftige, eigene Forschung soll ein neues Projekt an der Ruhr-Universität auch Studierenden der früheren Fachsemester bieten. Ab dem Sommersemester 2021 startet „Grow – Mit der Grounded Theory-Methodologie im Forschen wachsen“, welches sich an dem ähnlichen Projekt MA-DOC aus der Sozialwissenschaft orientiert und zum Ziel hat, über das Teilen von Erfahrungswerten eine innovative Lernatmosphäre zu schaffen. Auch werden praktische Einblicke in forschendes Arbeiten und Wissen über die Prozesse des Forschens im peer-to-peer-Modus vermittelt. Thematisch befindet sich das Projekt dabei



im Bereich der Virtual Reality und arbeitet auf Basis der Grounded Theory, einer Methodologie aus den Sozialwissenschaften, die zur Sammlung und Auswertung von Daten dient und dazu eine Anzahl von Herangehensweisen und Verfahren bietet. In dem Projekt werden unter den Teilnehmer:innen unterschiedliche Aufgaben verteilt und während alle einen Einblick in die Prozesse bekommen, übernehmen beispielsweise Studierende im Master mehr Verantwortung innerhalb des Projektes. Sowohl für die Reflexion des Gelernten als auch als Teil der Nachbereitung des Projektes sollen die Studierenden dabei ein Forschungstagebuch anfertigen. Aufgrund der Pandemie mussten die Methoden des Projektes angepasst werden und VR-Brillen sollen unter Anleitung von den Teilnehmer:innen zuhause selbst gebastelt werden. Gefördert wird das Projekt von dem Programm „Forschendes Lernen“ und soll längerfristig ein Teil der Bachelor- und Masterstudiengänge Erziehungswissenschaft werden.

:Jan-Krischan Spohr

:bszank – Die Glosse

Der Komiker. Einer der Sorte, die gerne mal einen Rape-Witz macht, in ausverkauften Hallen spielt und zig Sendungen auf einem Privatsender hat. Was hat er zu verlieren? Richtig, nichts. Denn auch, wenn die Exfreundin es offen anspricht, dass er sich an ihr vergangen hat, gibt es die Fangruppe, die mit der weißen Weste eilt. Es ist doch nur Spaß. Und man müsse mal die Geschichte des Täters hören!!!1!!! Unschuldsumutung nennt man so was! Das ist doch Lynchjustiz! Katastrophe! Anders kann man es nicht beschreiben. Die Bubble der Promis, scheinheilig und woke. 15 Minuten Männerwelten, um trotzdem Sendungen mit einem mutmaßlichen Täter aufzunehmen. Stille. Sie waren doch zusammen, so schlimm sei es doch nicht. Schämt Euch! Schämt Euch dafür, aus dem Opfer eine Täterin gemacht zu haben. Schämt Euch, dass Ihr einer der Gründe seid, warum so wenige Frauen sich ernstgenommen fühlen! #konsequenzenfürluke. :bena

➔ BESUCHE UNS IM NETZ

Alle Artikel und mehr im Internet unter:
Website | bszonline.de
Facebook | :bsz
Twitter | @bszbochum
Instagram | @bszbochum

INTERVIEW

Warum die Lage der Welt sich nicht schnell genug verbessert

Der Aufsatz des RUB-Krisenforschers Prof. Dennis Dijkzeul, den er gemeinsam mit Prof. Kristin Bergtora Sandvik von der Universität Oslo schrieb, wurde in die Sonderausgabe der Fachzeitschrift „Disasters“ aufgenommen, in der die wichtigsten Beiträge der vergangenen 50 Jahre zusammengefasst sind. Wir haben mit ihm über den Aufsatz, Ansätze an die humanitäre Hilfe und Müdigkeitserscheinungen gesprochen.

:bsz: *Ihr Aufsatz trägt den Titel „A world in turmoil: governing risk, establishing order in humanitarian crises“. Was ist dieser Aufruhr, den Sie beschreiben?*

Prof. Dijkzeul: Ein Problem ist eine Wechselwirkung zwischen unterschiedlichen Krisen. Im Moment erleben wir bei uns im Westen die Klimakrise, Covid, Wirtschaftsflauten, aber auch politische Entwicklungen, die man nicht unbedingt direkt als Krise beschreiben kann, wie den Populismus. Wenn ich dann an Krisenländer im globalen Süden denke, geht es weiter mit Armut oder Korruption – nicht, dass das hier abwesend ist, aber es ist ein relativ kleineres Problem – also das, was man auf Englisch „bad governance“ nennt. Es gibt dabei eine Wechselwirkung und Verstärkung zwischen diesen Aspekten, die die Zukunft zwar sehr dynamisch, aber auch sehr unsicher gestaltet und bei der wir nicht wissen, wie wir reagieren müssen..

Ab welchem Punkt sagt man, dass eine Krise humanitäre Hilfe benötigt?

In dem Moment, in dem die Menschen die Krise nicht selbst bewältigen können. Da gibt es viele Messmethoden. Wenn man beispielsweise weiß, dass es einen großen Flüchtlingsstrom gibt. Oder es gibt Berichte, dass die Ernährungsmethoden in einer Region zu teuer werden oder, dass eine Ernte ausfällt. Da weiß man, jetzt müssen wir Hilfe vorbereiten. Im Allgemeinen kann man sagen, wenn nicht nur die Leute kaum besser überleben können, sondern auch, wenn ihre Kapazitäten zu leben kaputt gehen oder kaputt gemacht werden. Früher oder später, insbesondere wenn es eine Regierung gibt, die nicht für ihre Bevölkerung sorgen will oder

sorgen kann, dann braucht man internationale humanitäre Unterstützung.

Gibt es zu wenig Mittel für die humanitäre Hilfe?

Ja, es gibt zu wenig Mittel. Es gibt noch das Gefühl, dass die Krisen weit entfernt sind. „Was habe ich damit am Hut?“ Aber da ist auch ein tieferes Problem. Das sind wieder die Wechselwirkungen von den Krisen, die sich einander verstärken. Klimawandel, Covid, Wirtschaftskrisen, Korruption. Das beeinflusst einander negativ und es gibt eine Art Teufelskreis, bei dem man immer mehr das Gefühl hat, dass die Probleme zu groß sind, dass es zu viel ist. Ich kenne das aus Debatten in den Niederlanden. „Die Leute sind für sich selbst verantwortlich.“ Ja, wirklich? Es gibt langfristige Folgen von Kolonialismus oder ein internationales Wirtschaftssystem, mit Handelsbeziehungen oder Konfliktmineralien, die wir in unseren Handys und Rechnern haben.

Im Moment verbessert sich die Lage nicht schnell genug. Wenn der Klimawandel außer Kontrolle gerät, dann haben wir es über die ganze Welt viel schlechter. Dann kommt es zum Beispiel zu viel mehr Flüchtlingen, die versuchen einen Weg dorthin zu finden, wo das Leben besser ist und das Klima beherrschbarer scheint. Natürlich gehen die Leute dann nach Europa oder nach Amerika. Ich glaube, da gibt es eine Angst in unserer Gesellschaft, die wir nicht genügend ansprechen und bei der wir noch nicht genügend über echte Lösungen nachdenken.

Ich möchte aber noch über humanitäre Hilfe als Mittel zur Risikoreduktion sprechen. Es gibt beispielsweise „disaster risk reduction“ im Klimabereich. Ich mache Forschung über Ernährungssicherheit im Südsudan. Da gibt es viel, was nicht unbedingt humanitäre Hilfe ist, aber präventiv eine große Rolle spielen kann. Im Allgemeinen kann man feststellen, die Risiken sind globaler geworden. Ulrich Beck hat das in seinem Buch über die Risikogesellschaft beschrieben. Dass die Lösungen, die wir jetzt für Probleme entwickeln, dazu führen, dass es viele neue Probleme gibt. Wirtschaftswachstum führt beispielsweise zu Umweltproblemen und Klimaproblemen. Wirtschaftswachstum ist aber wichtig, um Armut zu bekämpfen, um Geld zu haben für Bildung und Gesundheitsfürsorge. Aber was macht man jetzt, wenn das seine eigenen Probleme verursacht? Dann kommt man auf die Wechselwirkungen zwischen Risiken und die Wechselwirkungen zwischen Krisen zurück. Ich glaube nicht, dass wir als Gesellschaft da schon Antworten gefunden haben.

Sie beschreiben, dass im öffentlichen Diskurs häufig zwei Definitionen vom Begriff „humanitär“ parallel genutzt werden, die sich voneinander unterscheiden. Gibt es auch Unterschiede darin, wie diese Definitionen bewertet werden?



Ich denke es ist wichtig, diese beiden Definitionen im Kopf zu behalten. Es gibt die enge Definition mit Hilfe nach humanitären Prinzipien in Krisengebieten, die versucht, keinen politischen Einfluss zu nehmen, aber für Menschen in Not zu sorgen. Übrigens kann diese Hilfe manipuliert werden. Wenn Geldgeberregierungen zum Beispiel diese Hilfe finanzieren, dann argumentieren sie, dass sie dann keine Militärs hinschicken müssen. Für viele von uns ist die humanitäre Hilfe auch eine Entschuldigung um nicht darüber nachdenken zu müssen, wie wir unsere Weltwirtschaft umkrempeln müssen, um diese gerechter zu gestalten.

Aber können wir die internationale Weltwirtschaft so gestalten, dass beispielsweise lokale Unternehmer und Bauern in dem, was früher „die dritte Welt“ genannt wurde, mehr Chancen haben, um sich wirtschaftlich zu entwickeln? Diese Diskussion muss auch geführt werden. Und dann kommen wir in eine breitere Definition von humanitär, bei der es darum geht, dass es anderen Menschen besser geht. Ich finde es wichtig, diese gut auseinanderzuhalten, da man dann über andere positive Maßnahmen nachdenken kann.

Wie haben sich die Zielsetzungen der humanitären Hilfe in den vergangenen Jahrzehnten geändert?

Ganz breit gestellt hat es eine Entwicklung von einer deontologischen Hilfe auf Basis von humanitären Prinzipien – Menschlichkeit, Unparteilichkeit, Neutralität, Unabhängigkeit – dahin gegeben, darüber nachzudenken, welchen Beitrag die humanitäre Intervention hat. Das wäre ein konsequentialistisches Prinzip. Man sieht, dass in dieser Hinsicht mehr Aufmerksamkeit auf Effizienz-Indikatoren oder andere Performance-Indikatoren gegeben wird.

Das kann sehr positive Effekte haben, wenn man darüber nachdenkt, wie man die Hilfe professionalisiert oder wie man das Management verbessert. Aber es hat auch negative Effekte. Wenn man über Effektivität redet, muss man auch darüber reden: Wessen Effektivität? Wer hat Vorteile davon oder wer definiert? Wer hat die Machtansprüche und wer hat seine Definitionsmacht gelten lassen? Was effektiv für Washington oder für die Alternative für Deutschland oder für einen Bauer in Sahel ist, das können total andere Effektivitäts-Ideen sein. Dann kommt man wieder auf eher politische Fragen zurück. Wem hört man zu? Wer hat Macht zu bestimmen, wo es lang geht? Das sind leider meistens nicht die Bauern.

Herr Dijkzeul, vielen Dank für das Gespräch!

Das Interview führte: **Stefan Moll**

WAS IST HUMANITÄRE HILFE?

Als humanitäre Hilfe versteht man bedarfsorientierte Unterstützungsaktionen nach Krisen und Katastrophen zur Linderung menschlichen Leids. In der Regel geht es um die Lieferung von Lebensmitteln, Wasser, Medikamenten, Baustoffen und sanitären Anlagen, aber auch durch den Schutz der Zivilbevölkerung vor Kampfhandlungen. Alle größeren politischen Kräfte leisten humanitäre Hilfsaktionen und sämtliche NGOs sind letztlich von der Politik abhängig. Daher rührt auch die Kritik am Konzept der humanitären Hilfe: Sie schafft Abhängigkeiten, arbeite mit fraglichen politischen Akteur:innen zusammen, diene der Maskierung neokolonialer Politik und mache aus dem Elend ein Geschäft.

WER LEISTET HUMANITÄRE HILFE?

Zu den wichtigsten Akteur:innen gehören die UN-Sonderorganisationen, wie die WHO, UNICEF oder die FAO. Sie leisten selbst Hilfe, sind aber auch für die Koordinierung internationaler Hilfe verantwortlich. Sie finanzieren ihre Arbeit sowohl aus Geldern der UN-Mitgliedsstaaten als auch über Spenden. Älter sind die internationale Rotkreuz- und Rothalbmond-Bewegung, deren Keimzelle 1863 in der Schweiz gegründet wurde und die nach dem Ersten Weltkrieg 1919 als internationales Netzwerk entstand.

GLEICHSTELLUNG

All Inclusive – Zu welchem Preis?

Die Universität in Kassel setzt im Sinne der Lehrfreiheit bei ihren Studierenden auf geschlechtsneutrale Sprache. Doch wie sieht es an der Ruhr-Universität aus und was meinen die Spracherhalter:innen dazu?

Als Leser:in dieses Blattes seid Ihr das Gendern gewohnt. In Hausarbeiten zählt meist das generische Maskulinum als die „ordentliche Norm“. Diese ungeschriebene Regel ist an einer Uni gebrochen. Denn an der Hochschule in Kassel können Dozierende in ihren Seminaren diese Normierung ändern. Hierfür bezieht die Universität sich auf das Hessische Gleichberechtigungsgesetz. Denn dort steht geschrieben: „Rechts- und Verwaltungsvorschriften sollen die Gleichstellung von Frauen und Männern sprachlich zum Ausdruck bringen. Dies gilt auch für den dienstlichen Schriftverkehr“ (HGIG §1, Absatz 2). Aus diesem Grund wurde in der Geschäftsordnung der Zentralverwaltung festgehalten, dass „auf eine differenzierte, vorurteils- sowie diskriminierungsfreie Sprache [...] zu achten“ und „eine gendersensible und inklusive Sprache umzusetzen“ sei. Für einige Studierende gilt dies als neue Regelung, denn der Fachbereich der Gesellschaftswissenschaften hat die geschlechtergerechte Sprache übernommen. Ist es möglich, dass dies in die Benotung eingehen kann? Ja, denn den Lehrenden steht es frei, die neue Regelung zu verwenden. Jedoch müssen sie am Anfang der jeweiligen Veranstaltung die Bewertungskriterien deutlich kommunizieren und den Studierenden

Informationsmaterial zur Verfügung stellen. Bei der Benotung von Prüfungsleistungen ohne gendergerechte Sprache, obwohl es kommuniziert wurde, sollte es sich im Bereich der Verhältnismäßigkeit abspielen und sich nicht auf die Endnote dramatisch auswirken. Auch Dozentin Barbara Bollig, vom Lehrstuhl Germanistik an der Ruhr-Universität meint: „In der Germanistik ist das noch sehr Dozierendenabhängig, wie viel Entgegenkommen und Verständnis Studierende für eine inklusiv geschriebene Arbeit bekommen.“ Sie kenne Dozierende, die einer Arbeit mit gendergerechter Sprache zustimmen, jedoch müssen die Studierenden darauf achten, dies nur an Stellen anzuwenden, wo es auch hingehöre. So gebe es dann Punktabzüge, wenn beispielsweise in der Primärliteratur von Männern gesprochen würde, aber trotzdem gegendert werden würde. „Man könne es wie mit dem Zitationssystem vergleichen, das können die Kolleg:innen auch selbst entscheiden und eine Handreichung geben.“ Dies scheint vor allem auch bei der inklusiven Schreibweise ein wichtiger Faktor zu sein, fügte Bollig an. In der Theaterwissenschaft ist so etwas schon vorhanden. So sprach Barbra Bollig an, dass es dort in der Fachstudienordnung schon festgelegt wurde, dass Arbeiten im inklusiven Duktus geschrieben werden sollen. Doch wäh-



Equality – das bedeutet auch geschlechtsneutrale Sprache.

Bild: bena

rend die einen diesen Wandel begrüßen, werden auch Stimmen laut, die dies nicht unterstützen. So bekräftigt der „Verein Deutsche Sprache“ die Kritiker:innen für eine inklusive Sprache an der Universität. Der Verein stellt sich konsequent gegen das Gendern und bezieht sich darauf, dass das grammatische Geschlecht handelt, da die inklusive Sprache nicht nur Frauen in den Fokus heben würde, sondern auch geschlechtsneutrale Menschen unsichtbar machen würde. Zudem würden männliche Personen nicht wirklich angesprochen werden, da diese in ihrer Bezeichnung beschnitten würden.

Die Uni Kassel und vereinzelte Fachschaften unserer Universität bleiben jedoch ihrer Linie treu, die Sprache am Campus und in der Wissenschaft inklusiver zu gestalten.

:Abena Appiah

FORSCHUNGSPROJEKT

Maßnahmen? Maßgeschneidert!

Welche Maßnahmen sind die Besten in einer Pandemie? Diese Frage versucht ein Forschungsteam der RUB zu beantworten.

In einer Pandemie treffen viele Stimmen aufeinander. Was ist der richtige Weg? Konsequenter Lockdown oder doch lieber Laschets Brücken-Lockdown? Was ist mit den Stimmen in der Wirtschaft, wenn die Läden sowie die Gastronomie seit Monaten stillstehen? Sollten Kinder während einer Pandemie in die Schule gehen oder erhöht dies das Infektionsrisiko zu sehr?

Diese Fragen möchte sich ein interdisziplinäres Forschungsteam der RUB stellen. Zusammen möchten die Forschenden ein agentenbasiertes Modell ausarbeiten, das die Zusammenhänge der Pandemiesitu-

ation darstellt, um die Folgen alternativer Szenarien der Politik zu analysieren. Dafür hat sich ein Team aus verschiedenen Disziplinen zusammengefunden, mit Vertreter:innen aus den Lehrstühlen Makroökonomie am Institut für Volkswirtschaftslehre, Sozialpsychologie, Angewandte Ethik am Institut für Philosophie und Molekulare und Medizinische Virologie.

Dabei wollen sich die Forschenden auf mehrere Aspekte fokussieren. So zum Beispiel auf die psychologischen Grundlagen des politischen Eingreifens, also die Umstände, unter denen sich Menschen freiwillig an die Maßnahmen halten. Natürlich sind auch virologische Grundlagen eines der Hauptziele, die die Forschenden untersuchen wollen. „Um effektive Gegenmaßnahmen zu entwickeln, ist es notwendig, das Auftreten aktiver Virusinfektionen und die Entwicklung von Antikörperreaktionen zu verstehen“, so Eike Steinmann, Leiter der Abteilung Molekulare und Medizinische Virologie. Mit einher gehen damit auch ethische Zielkonflikte, mit denen die verschiedenen Vorgehensweisen der Politik bewertet werden können.

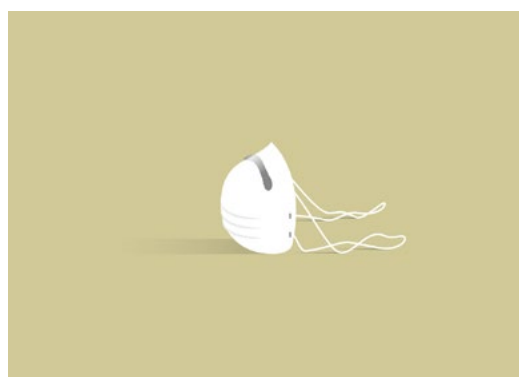
Dass das Forschungsprojekt gerade an der Ruhr-Universität stattfindet, hat einen besonderen Grund. Bewusst liegt das Ruhrgebiet im Fokus, da es nicht nur das größte Stadtgebiet Deutschlands ist, sondern zusätzlich auch die Bevölkerungsdichte sowie die Konzentration elementarer Produktionsstätten im Ruhrgebiet anzutreffen sind. Da trifft es sich natürlich gut, dass die Ruhr-Universität mit ihren vielen Forschungsgebieten einen Raum für das Projekt bietet.

:Augustina Berger

Konter-Sanktionen treffen Forschungsinstitut

Internationale Forschung. Seit 2013 gibt es den deutschen Think Tank MERICS, das Mercator Institute For China Studies. Das Berliner Institut hat das selbstgesetzte Ziel einen differenzierten Blick auf den Aufstieg Chinas zu einer Nation von großer globaler Bedeutung zu bieten, der auf den Ergebnissen von Forschung in unterschiedlichen Bereichen basiert. Daher gibt es Kooperationen mit den Fakultäten für Ostasienwissenschaft an der Ruhr-Universität Bochum und Universität Duisburg-Essen. Als Reaktion auf Sanktionen der EU, die aufgrund von Vorwürfen von Menschenrechtsverletzungen in der Region Xinjiang und im Umgang mit der muslimischen Minderheit der Uiguren konterte die chinesische Regierung nun mit eigenen Sanktionen gegen verschiedene Wissenschaftler:innen und politische Akteur:innen. Diese treffen unter anderem das MERICS, dem es aufgrund dessen nun nicht mehr gestattet ist, China zu betreten oder dort Geschäfte zu tätigen. Vorgeworfen wird ihnen und der EU, sich in die internen Angelegenheiten Chinas einzumischen, sowie Desinformationen zu verbreiten, um das Ansehen Chinas zu beschädigen. Das mit China ausgehandelte Investitionsabkommen der EU gerät aufgrund dieser Entwicklungen erneut in die Kritik. So liege das Comprehensive Agreement on Investment (CAI) zwar durchaus im Interesse vor allem deutscher Unternehmen, die von guten Handelsbeziehungen zu China profitieren, untergrabe jedoch die Verurteilung der Menschenrechtsverletzungen Chinas durch die EU.

:kjan



Masken, Abstand, Homeoffice – wie wichtig sind diese Maßnahmen in einer Pandemie?

Symbolbild

MAGAZIN

Utopie trotz Pandemie

Das Bochumer „atelier automatique“ veröffentlichte nun das „magazine automatique“, das uns daran erinnern soll, die Kunst nicht zu vergessen.

Kunst und Kultur als Treffpunkt ist wohl einer der am stärksten betroffenen Bereiche der Corona-bedingten Einschränkungen. Wo einst nach Auführungen oder der Betrachtung eines Kunstwerks direkter Austausch stattfinden konnte, wird heute meistens nur mit müden Augen der Laptop zugeklappt. Deshalb sucht das atelier automatique, das an der Rottstraße ansässig ist, seit März 2020 bereits nach alternativen Möglichkeiten des kulturellen Zusammentreffens. In diesem Sinne wurde kürzlich auch das magazine automatique veröffentlicht, das sowohl online verfügbar ist unter tinyurl.com/49t-6kjj2 als auch beim Atelier selbst per Mail in gedruckter Form bestellt werden. „Um die Inhalte der vielen schon geplanten Veranstaltungen im atelier automatique nicht einfach versenden zu lassen, aber auch aus einer Sehnsucht nach Austausch heraus, entstand die Idee, dieses Magazin zu realisieren“, heißt es auf der Homepage.

Schließlich wird immer noch zuhauf neue Kunst geschaffen, nur die Präsentationsform wurde erschwert. Zu diesem Thema, besonders in Bezug auf die Sehnsucht nach gemeinschaftlichem Erleben von Kunst, gibt es beispielsweise einen Text im Magazin von Natascha Frankenberg, die auch als Medienwissenschaftlerin an der RUB tätig ist. Dennoch fördert

die Lage auch ein Denken über alternative Formen der Präsentation. „Dass wir gerade keine Präsenzveranstaltungen machen können, finde ich sehr bedauerlich, da für mich im Zusammenkommen und einander Zuhören ein wichtiges politisches Moment liegt, das mich antreibt, das zu tun, was wir da machen. Die Frage, wie wir weiterhin im Austausch mit einem Außen bleiben können und auch den Raum als Ressource weiterhin teilen können, hat uns also direkt viel beschäftigt. Ein Format, das mir gerade sehr sinnvoll erscheint, sind die Schaufensterausstellungen, von denen wir mehrere organisiert haben“, so Eva Busch, Redakteurin des magazine automatique. Die Schaufensterausstellungen sind ein neuer Weg, der auch abseits von Corona eine neue interessante Begegnungsform schafft, denn Kunst wird Passanten vor die Füße gelegt, die vielleicht sonst nicht die Schwelle zum Atelier übertreten würden. „Das ist viel mehr als eine Notlösung, es macht Kunst im Alltag, im Vorbeigehen und für ein anderes, breiteres Publikum zugänglich. Damit wird es auf jeden Fall weitergehen und ich bin schon richtig gespannt, was uns und den beteiligten Künstler:innen da noch für Lösungen einfallen! Mir ist es wichtig, dass auch für Menschen, die sonst als Besucher:innen ins atelier automatique gekommen sind, der Raum weiterhin als realer Ort präsent bleibt“, so Eva Busch.

Im magazine automatique wird auf die Verschiedenheiten der in der Pandemie zu meisternden Aufgaben und Schwierigkeiten hingewiesen, die auch von Mutterschaft bis zu fehlender Resonanz für künstlerische Arbeit reicht. Dennoch versucht das atelier



Auch bei verschlossener Tür: Die Kunst macht weiter.

Bild: hakl

automaticque permanent daran zu erinnern, dass die gegebenen Umstände für Normalbürger:innen ein schieres Aussitzen bedeuten müssen. Eva Busch ist sich sicher: „Um weiterhin wach und in Verbindung zu bleiben, aber auch um den alltäglichen Katastrophen etwas entgegensetzen zu können, brauchen wir unbedingt und gerade jetzt utopisches Denken. Wir dürfen nicht aufhören, uns vorzustellen, wie es noch sein könnte, welche Welt wir uns erträumen wollen und damit ja auch schon ein bisschen realer werden lassen“.

:Henry Klur

FOTOWETTBEWERB

Heimat: ich habe heute ein Foto für dich

Studis können an einem Fotowettbewerb für das „Experiment HEIMAT“ teilnehmen und somit ihren Bezug zu dem Begriff künstlerisch reflektieren.

Heimat: ein Ort, ein Gefühl, eine Erinnerung, eine Lebenseinstellung. Geprägt von sozialen Unterschieden und doch aus den Köpfen vieler nicht wegzudenken. Das „Experiment HEIMAT“ beschäftigt sich mit genau dieser Auseinandersetzung. Das Literatur- und Fotografieprojekt möchte „HEIMAT-Orte“ in Westfalen künstlerisch reflektieren. Um einen Eindruck von den jeweiligen Orten zu kriegen, machen sich Autor:innen und Fotograf:innen dieses Jahr auf Recherche und besuchen insgesamt neun Orte in Westfalen. Einige davon sind die Heinrichshütte in Hattingen, die Lindenbrauerei in Unna, das Hermannsdenkmal in Detmold und die Ruhr-Universität in Bochum. Aber „HEIMAT-Orte“ müssen nicht unbedingt Gebäude sein, in Dortmund setzt sich das Projekt beispielsweise mit dem Thema Fußball auseinander. Die Teams, bestehend aus jeweils einer Autor:in, einer:n Fotograf:in und einer:m lokaler:n Expert:in, reisen in die jeweiligen Orte, um sich mit dem Thema Heimatgefühl auseinanderzusetzen. Der Fokus dabei liegt auf der Präsenz gesellschaftlicher Gruppierungen wie Heimatsvereine und Migrationsverbände, aber auch auf den Blick von außen von Besucher:innen.

Aus diesen Eindrücken entsteht dann ein Text-Foto-Band und im nächsten Jahr eine Wanderausstellung, die an die jeweiligen „HEIMAT-Orte“ zurückkehren wird. Auch plant das Projekt Begleitprogramme wie das „HEIMAT-Labor“, das als Info- & Begegnungsraum fungieren soll und das „HEIMAT-Journal“, das als ein virtuelles Begegnungstagebuch dient.

Bei diesem Projekt können auch Studierende der RUB aktiv werden. „Experiment HEIMAT“ veranstaltet einen Fotowettbewerb unter dem Motto „Dein Stück Heimat“. Bis zum 25. April können alle Studierenden der RUB Fotos einreichen, die für sie Heimat repräsentieren. Eure Bilder werden in einer digitalen Ausstellung ab dem 30. April ausgestellt und die drei Besten Fotos werden ausgezeichnet. Ihr könnt Eure Fotos entweder per E-Mail an projekt-experimentheimat@rub.de oder über Social Media mit dem Hashtag #DeinStückHeimat einreichen.

:Augustina Berger



In der Welt zuhause? Ein Fotowettbewerb für Studis.

Bild: gust

Mit der Bahn

Kultur. Wer Bock auf Bochumer Kultur hat, hat es sehr einfach. Schauspielhaus, Planetarium, Musikforum, Rotunde und vieles mehr sind leicht zu erreichen. Das Einzige, was man dafür tun muss, ist in die U-Bahnlinie 308/318 steigen. Das ist auch den Leuten vom Kunstkiez Bärenndorf aufgefallen, was zu einer neuen Idee führte, die auf viel positive Rückmeldung stößt. Die Bochumer Initiative, die sich 2017 gründete und deren Ziel es ist, verschiedensten Künstler:innen offene Räume und Möglichkeiten zu bieten sich zu entfalten, schlägt vor, aus der U-Bahnstrecke die „Kulturlinie 308/318“ zu machen und erhält dafür sowohl Unterstützung durch die Stadtwerke Bochum und das Kultursekretariat NRW, als auch seit neustem durch die Bochumer SPD. In diesem Zuge (pun intended) soll es im September eine Vielzahl an Veranstaltungen an den unterschiedlichen Stationen entlang der Strecke geben, wenn die Entwicklungen der Infektionszahlen es zulassen. Auch in den Bahnen soll es Musik, Theater, Lesungen und Poetry Slams geben, die einem die vielseitigen lokalen Kulturangebote näherbringen sollen. Die Stadtwerke Bochum fördern das Projekt im Zuge ihrer „Zukunftsprojekte 2021“ als eines von zehn Initiativen, für die insgesamt 400.000 Euro zur Umsetzung ihrer Ideen zur Verfügung gestellt werden sollen. Die Bochumer SPD-Politikerin und Mitglied des Stadtrates und Kulturausschusses Sonja Gräf kündigt an, dass auch mit der Verwaltung und der Bogestra bezüglich unterschiedlicher Fördermöglichkeiten gesprochen wird. Wir informieren Euch, sobald es konkreter wird!

:kjan

SZENEMAGAZIN

Die Welt von STROBO

Ein neues Kulturmagazin versucht das Ruhrgebiet unter einen Hut zu bekommen und macht Welle mit ihren lokal-ansässigen Gästen. Wer und was ist STROBO? Wir haben bei der Redakteurin Cam Ly Vu nachgefragt.

Das vergangene Jahr war nicht so das beste Jahr für Kulturschaffende im Allgemeinen, was aber nicht heißt, dass die Szene nach einem Jahr Pandemie brach liegt. Im Gegenteil sogar. Weiterhin schaffen es Kleinkünstler:innen, Independent-Labels und Organisator:innen den Laden „Kunst“ am Laufen zu halten. Ihre Geschichten und ihre Lebenswelt versucht das Online-Magazin: STROBO einzufangen.

„Die Kulturszene im Ruhrgebiet lebt von Eindrücken aus dem Ruhrgebiet und von außerhalb. Es ist ein Ballungsraum, der viel Einwanderung, Migration, aber auch Tradition erlebt und vor allem junge Menschen, Studierende, Zugezogene aus ganz Deutschland und der Welt beheimatet. Das gibt Potenzial für Projekte und eine selbstverständliche Offenheit für den Austausch untereinander. Die Infrastruktur bietet auch Möglichkeit über die Stadtgrenze hinaus Kultur zu erleben und zu schaffen.“, sagt Cam Ly uns.

Was viele aber nicht wissen und was STROBO gezielt illustriert ist unsere Kulturlandschaft. Im Pott mischt sich allerlei mit vielerlei und der Zeitpunkt scheint nicht besser zu sein, um der Szene ein Gesicht zu geben. Doch was ist STROBO?

„Die Idee zu STROBO kam von unserem Redakteur Max Ortmann, als er eines Tages in einem Kopierraum bei der Arbeit stand und Liam-Gallagher-Artikel abheftete. Einige Wochen, Aufrufe und Anzeigen in E-Mail-Verteilern später, kamen über 20 weitere Autor:innen, Fotograf:innen, Designer:innen und Redakteur:innen mit ins Team. Mitten in der Corona-Pandemie haben wir uns also zusammengeschlossen und eine ganze Magazinstruktur vor Bildschirmen, Webcam und natürlich mit Einhaltung der Corona-Verordnungen des Landes NRW gegründet.“

Hinter STROBO scheint ein unheimlich erschwerender Pragmatismus zu stecken, der sonst im Kulturjournalismus zu fehlen scheint. Berichten die Feuilletons dieser Welt meist eher verspätet von Newcomer:innen, die bereits Stadien füllen, lässt sich in STROBO tatsächlich noch das ein oder andere entdecken. „Wir möchten im besten Falle auch den Künstler:innen die Möglichkeit bieten, aufeinander aufmerksam zu werden und sich untereinander zu vernetzen“, sagt uns Cam Ly und der Eindruck täuscht nicht. Tatsächlich spiegelt sich die Kulturszene vielschichtig in STROBO wider und Untergrund Acts wie DEF Jazz aber auch etablierte Firmen wie Wortlaut Ruhr wurden bereits gefeatured.

Das Ruhrgebiet ist eben vielschichtig, dreckig und verdammt nochmal charmant bis zum geht nicht



Was hat das Ruhrgebiet kulturell zu bieten? Die geheimen Ecken versucht STROBO zu erkunden.

Symbolbild

mehr und das gilt es zu vermitteln. Was ständig auf Koks ist, bringt viel hervor und die gefühlten vierzig Städte im Umkreis von zwanzig Kilometern bringen jeweils ihre ganz eigene Szene an den Tisch. „Wir möchten auf jeden Fall noch tiefer ins Ruhrgebiet schauen – es sollen nicht nur die größeren Städte wie Bochum, Dortmund, Duisburg beachtet werden. Deshalb sind wir für jede neue Idee, engagierte Autor:innen aus allen Ecken, mit allen Backgrounds dankbar und möchten diese Aspekte auch in unserer Berichterstattung über die Kultur so gut wie möglich abdecken. Haltet Augen und Ohren offen für eure lokale Kultur! Auch in der Pandemie geben sich Kulturstätte Mühe, Streams und Online-Veranstaltungen zu organisieren. Schaut da vorbei und lasst euch von neuen Eindrücken berieseln“, sagt uns Cam Ly zum Abschied.

Gastartikel von :Gerit Höller

PODCAST

My Dad Wrote a What!?

Comedy Podcasts gibt es viele, Erotik Podcasts auch. „My Dad Wrote a Porno“ ist ein Podcast, der beide Genres verbindet.

Es gibt drei Arten, wie Menschen über Sex und Sexualität reden. Es gibt die einen, die ungern über das Thema reden, was mal aus Prüderie, mal aus Schüchternheit und mal aus Scham entspringen kann. Dann gibt es diejenigen, die selbstbewusst mit dem Thema umgehen und für mehr Offenheit plädieren. Und es gibt diejenigen, die ihre Unsicherheiten mit 69-Witzen und „haha Penis!“ überspielen. Egal auf welche Art und Weise man mit dem Thema Sex umgeht, mit den eigenen Eltern darüber zu reden ist allemal heikel, gerade, wenn es um die Sexualität der Eltern geht.

Und genau mit dieser Thematik setzt sich der Podcast „My Dad Wrote A Porno“ auseinander. Der Titel ist Programm, denn im Podcast liest Jamie Morton das Erotikbuch seines Vaters seinen besten Freunden aus der Unizeit, James Cooper und Alice Lavine, vor. Gemeinsam liest und analysiert das Podcast-Team jede einzelne Zeile aufs Wort genau. Der Grund dafür ist die Absurdität des Buches. Unter dem Pseudonym Rocky Flintstone veröffentlichte Mortons Vater den ersten Teil der Belinda Blinked Reihe: „Belinda Blinked; 1 A modern story of sex, erotica and passion. How the sexiest sales girl in business earns her huge bonus by being the best at removing her high heels“. Denn die selbstveröffentlichte Buchreihe thematisiert die Karriere von Belinda Blumenthal, die sich bei der Firma „Steeles Pots and Pans“ anhand sexueller Gefallen

hocharbeitet. Allerdings nicht auf die klischeehafte Art und Weise, wie es in anderen Erotikbüchern üblich ist. Ohne viel vorwegnehmen zu wollen ist die Geschichte eines: absolut absurd. Anatomisch überhaupt nicht korrekt und auch sonst ist die Geschichte mehr Fantasie als Realität. Doch gerade das macht ihren Charm aus, denn Fantasien jeglicher Natur sind primär eins: Fantasien.

Allerdings ist der Podcast mehr als nur ein Hörbuch über eine absurde Erotikgeschichte. Er ist nämlich besonders eins: unglaublich witzig. Viele Zuhörer:innen berichten von Situationen, in denen sie den Podcast in einem öffentlichen Verkehrsmittel gehört haben und so laut lachen mussten, dass sie die Aufmerksamkeit aller Mitreisenden auf sich genommen haben. Das hat nicht nur mit der Story an sich zu tun, sondern gerade mit dem Charm des Podcasts. Denn neben den regulären Folgen gibt es auch die sogenannten Footnotes, in denen oft prominente Gäste und Fans wie Elijah Wood, Daisy Ridley, George Ezra und Lin-Manuel Miranda zu Gast sind und Anekdoten aus ihren Leben erzählen oder einfach nur die absurden Erlebnisse von Belinda reflektieren. Allerdings



Das My Dad Wrote a Porno Podcast-Team: Alice Lavine, Jamie Morton und James Cooper (v.l.n.r.).

Screenshot Twitter

gibt es auch Footnotes, in denen das Podcast-Team über sexuelle Gesundheit, LGBT* Thematiken und Zuhörer:innenfragen reflektiert. Beispielsweise berichtet ein junges Zuhörerrpärchen, dass der Podcast ihnen geholfen habe die Angst vor Sex zu nehmen, indem er ihnen gezeigt hat, dass man Sex nicht immer so ernst nehmen muss. Eine andere Zuhörer:in berichtete, dass ihr der Podcast geholfen habe ihre eigene Bisexualität zu akzeptieren, da der Hauptcharakter Belinda keinen Fokus darauf legt, mit welchem Geschlecht sie genau Sex hat.

Wenn Belinda Euer Interesse geweckt hat, könnt Ihr Euch freuen, denn im Mai kehrt der #PornoMonday mit der sechsten Staffel zurück!

:Augustina Berger

KOMMENTAR

Boykottieren wäre leicht

Die Fußball-WM in Katar rückt näher und die Empörung über offensichtliche Menschenrechtsverletzungen wird größer.



Die Zahl, die kürzlich für einen Aufschrei in der Sport- und Medienwelt sorgte, lautet 6.500. So viele Gastarbeiter:innen aus umliegenden Ländern seien bei den Bauarbeiten für die Stadien am Austragungsort der nächsten Weltmeisterschaft ums Leben gekommen. Dabei hatte doch 2014 schon unser Kaiser Franz Beckenbauer nach seinem Besuch in Katar überzeugend verkündet, er habe „nicht einen einzigen Sklaven gesehen. Also die laufen alle frei rum, weder in Ketten gefesselt noch mit irgendeiner Büßerkappe am Kopf“. Ein antiquiertes Weltbild von Seiten einiger Mitglieder des DFB wurde hier wie schon des Öfteren unverschleiert zur Schau gestellt. Auch aus solchen Imagegründen ist die deutsche Nationalmannschaft derzeit sehr darum bemüht zu beweisen, dass ihnen nicht komplett egal ist, was außerhalb der Stadien geschieht, in denen sie in der Gruppenphase ausscheiden.

Deshalb wollte man vor den Spielen der gerade gestarteten WM-Qualifikation etwas Flagge zeigen, einmal durch T-Shirts, die zusammen den Schriftzug „Human Rights“ bildeten sowie mit einem Banner mit der Aufschrift „Wir für 30“, in Bezug auf die Zahl der Artikel der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte. Daraufhin wurden Vorwürfe der Scheinheiligkeit laut, denn schließlich will man ja trotz der kleinen Protestaktionen an dem Turnier teilnehmen. Besonders stark in Norwegen, wo bereits eine erfolglose Abstimmung abgehalten wurde, aber auch hierzulande wünschen

sich viele einen Boykott der WM im Winter nächsten Jahres. Von verschiedenen Fan-Bündnissen heißt es, man würde durch eine Teilnahme die Menschenrechtsverletzungen, die die Austragung des Turniers mitten in der Wüste ermöglicht haben, wissentlich hinnehmen und damit sogar unterstützen. Amnesty International hingegen sprach sich klar gegen einen Boykott der umstrittenen Veranstaltung aus. „Amnesty setzt auf Aufdeckung und Sichtbarmachung der Missstände und den Dialog mit allen Beteiligten.

Katar hat sich durchaus gesprächsbereit gezeigt und Reformen angestoßen. Es gibt Fortschritte und mit einem Boykott würden diese um Jahre zurückgeworfen werden“, so Regina Spöttl, Katar-Expertin der Organisation. Ein Boykott würde wohl niemandem außer dem eigenen Gewissen weiterhelfen. Gleichzeitig wurde die nächste WM bereits unter anderem in die USA vergeben, wo bei Menschenrechtsverletzungen eher ein bis zwei Augen zugedrückt werden und Guantanamo bis heute in Betrieb ist.

Ein sehr großes Argument gegen Katar als Austragungsort ist natürlich noch das geographische, wie schon die grandios gescheiterte Leichtathletik-WM 2019 bewies. Unter brütender Hitze brachen der Reihe nach Profisportler:innen vor Erschöpfung zusammen, während die Stadien nur halbgefüllt waren. Dass man das Turnier deshalb



Häufig angeprangert: Menschenrechtsverletzungen in Katar.

Symbolbild

im Winter veranstaltet, ist ein Novum, das einerseits eine logische Entscheidung bedeutet, andererseits aber auch für viel Unmut bei europäischen Fußballfans sorgt, da deshalb die Spielpläne der Ligen gänzlich umgeschmissen werden müssen, weil die WM nicht wie gewohnt einfach in der Sommerpause stattfindet. Wenn man keine klaren Regelungen hat, die zumindest die Bewerbung von Ländern verbietet, die aus klimatischen Gründen nicht für die Ausrichtung geeignet sind, muss man mit der Bewerbung aus solchen Gebieten rechnen. Klar, bei der Entscheidung der FIFA für Katar ging es wohl nicht ganz mit rechten Dingen zu, aber das war auch schon 2006 in Deutschland oder 2018 in Russland mehr als fragwürdig. Schließlich ist die FIFA wohl grundsätzlich nicht die beste Adresse, um nach Integrität zu fragen.

:Henry Klur

KOMMENTAR

Der blaue Vogel kann mich mal

Der Endgegner eines jeden Millennial und Gen Zoomer die wöchentliche Übersicht der Bildschirmzeit. Wird es etwa schon wieder Zeit für einen Social Media Detox?



Social Media Detox: Sein Begriff, der viele Assoziationen und Emotionen aufwirft, am meisten davon Schuldgefühle.

Die viele freie Zeit in den Semesterferien gemischt mit der Pandemie, die einfach nicht verschwinden mag, ist das Rezept für eine viel zu hohe Bildschirmzeit. Und damit geht auch Prokrastination einher, denn Netflix, Instagram und Twitter sind deutlich angenehmer, als sich mit existentiellen Fragen auseinanderzusetzen. Lohnt sich das Studium? Werde ich meine Ziele jemals erreichen? Wann ist die Pandemie endlich vorbei?

Schnell verirrt man sich in den Weiten der Social Media Apps, aber das ist nur bedingt unsere eigene Schuld. Bewusst werden Apps so designed, dass Dopamin im Gehirn freigesetzt wird, wodurch eine Dopaminabhängigkeit

entsteht. 2017 wurde die App „Space“ entwickelt, die genau dieses endlos lange Scrollen beenden soll, indem sie das Öffnen einer App um zwölf Sekunden verzögert. Allerdings verbietet Apple die App bei ihrem Launch, da Apple es für inakzeptabel hält, dass dadurch andere Apps weniger genutzt werden.

Wie findet man also das gesunde Mittelmaß zwischen Erreichbarkeit und Handysucht? Schließlich möchte man natürlich nicht die neusten Trends und News verpassen, gerade jetzt, wo aufgrund der Pandemie sowieso alles online ist. Aber auf diese Frage eine hilfreiche Antwort zu geben ist schier unmöglich. Man kann eigentlich nur eines tun: sich über seinen eigenen Medienkonsum bewusst zu werden. Natürlich ist nichts falsch daran, Kontakt mit seinen Mitmenschen über Social Media zu halten, sein Leben zu teilen und mithilfe einer Netflix-Serie zu entspannen. Die digitale Welt zu verteufeln ist kontraproduktiv, denn die Realität ist, dass eine Welt ohne Internet und Social Media nicht mehr wegzudenken ist. Nichtsdestotrotz sollte man sich immer selbst im Klaren darüber sein, ob die Art und Weise, wie man seine Zeit verbringt, einen glücklich macht und weiterbringt oder einem Zweifel und Unsicherheiten beschert.

:Augustina Berger

KOMMENTAR

Angst vorm Genderstern?

Der Angriff auf die deutsche Sprache hat begonnen und nur eine bedingungslose Kapitulation wird akzeptiert. Denn der Genderwahn ist auf dem Vormarsch und wir werden entweder alle sterben oder noch schlimmer: das generische Maskulinum verlieren.



Korrektes Gender als Kriterium bei der Bewertung einer Hausarbeit? An der Uni Kassel mittlerweile möglich. Den

Schaum vor den Mündern von selbsterkorenen „Sprachschützern“ und Konservativen kann man praktisch im ganzen Land schon blubbern hören. Scheinbar sind einige Menschen einfach sehr schnell beleidigt, wenn es darum geht, durch Sprachen auch die Sichtbarkeit von Personen, die nicht dem männlichen Geschlecht angehören zu verbessern. Alles, was in eine andere Richtung geht, sei Ideologie und politisch. Die Definition von Ideologie hierbei: Ideologie, die (f): Alles was Menschen denken, die einer anderen Meinung sind als ich. Die Aufrechterhaltung von „korrektem“ Deutsch und die Verteidigung ihrer Sprache gegen vermeint-

liche Angriffe scheint Manchen auf eine obsessive Art wichtig zu sein. Dabei wirkt es so, als würden Leute, die gegen gendergerechte Sprache sind, dieses Thema viel öfter breit treten, als die eigentlichen Befürworter:innen. Auf jede Forderung nach Ausdrucksweisen, die inklusiv sind, scheinen hin und wieder zwei super-clevere „die Grün:innen wollen die Sprach:innen ändern:innen“-Witze zu kommen. So brüstet sich beispielsweise der Vorsitzende des „Vereins Deutsche Sprache“ - der auch schon mal dadurch auffällt, dass er von „Lügenmedien“ oder „Überfremdung“ spricht - damit, dass er keine E-Mails annimmt, die ein Gender-Sternchen enthalten und man fragt sich, ob es nicht einfach an interessanten Persönlichkeitsmerkmalen mangelt, dass man nichts Besseres zu tun hat, als den ganzen Tag zu jammern wie schlimm es doch sei, dass gendergerechte Sprache verlangt wird. Standards für die Ausdrucksweise sind nicht neu an Universitäten und auch an der Uni Kassel geht es nur darum, dass Dozierende die Möglichkeit haben, die erwähnte Anforderung zu stellen, wenn dies im Voraus angekündigt ist. Wer also, wie ein in vielen Medien nun zitierter Student, trotzdem daran versagt, die einfachsten Formatvorgaben in die eigene Hausarbeit zu übernehmen, hat vielleicht grundsätzlichere Mängel, als man zuerst denken mag.

:Jan-Krischan Spohr

(K)EINE PASSIVE MASSE



Das Verhältnis der Politik zu Menschen mit Migrationshintergrund ist widersprüchlich – und vor allem interessengesteuert.

Es ist nicht leicht, in Deutschland politisch zu partizipieren, wenn man nicht hier geboren ist und keine deutsche Staatsangehörigkeit hat. Ohne deutschen oder zumindest einen EU-Pass ist man von sämtlichen Wahlen ausgeschlossen. Betroffen sind Zehntausende und häufig Menschen, die seit Jahrzehnten in Deutschland leben, zum Teil hier geboren sind. Zu nennen sind etwa Kurd:innen und Libanes:innen, die in den 1980er und 90er Jahren vor dem Krieg im Libanon nach Deutschland flohen und mittlerweile in dritter Generation nur unter Duldung hier leben. Oder Menschen aus der Türkei, die ihre türkische Staatsbürgerschaft nicht aufgeben wollen, weil sie noch immer Familie und Häuser dort haben, jedes Jahr dorthin fliegen und ihren Ruhestand dort verbringen möchten.

Es gibt durchaus ein politisches Interesse, diesen Menschen die Möglichkeit des Wählens vorzuenthalten: Wer nicht wählen darf, auf den braucht die Politik weniger Rücksicht zu nehmen. Ihre Stadtteile sind es, die man gestrost

KEINE GEFLÜCHTETEN IN DEN BUNDESTAG

In seinem Herkunftsland Syrien hatte er Jura studiert und sich beim Roten Halbmond engagiert. Als 2015 dann aber die Einberufung zum Wehrdienst kam, brach er das Studium ab, um aus seiner im Krieg versinkenden Heimat in Richtung Europa zu fliehen. Er kam ins Ruhrgebiet. Bis hierher ist es eine von tausenden Geschichten aus Syrien geflüchteter Menschen. Doch Tareq Alaows war politisch aktiv: In Bochum gründete er die Gruppe Refugee Strike Bochum und brachte sich in die bundesweit agierende Initiative Seebrücke mit ein. Im Januar 2021 stellten ihn die Grünen als Direktkandidat für die Bundestagswahl im September dieses Jahres auf. Damit wäre er der erste Geflüchtete im Parlament der Bundesrepublik geworden. Dafür beantragte er die deutsche Staatsbürgerschaft, wie er im Februar erklärte.

Was folgte, waren massive Drohungen. Einen ersten Shitstorm hatte seine Forderung ausgelöst, die Inschrift „Dem Deutschen Volke“ am Reichstagsgebäude in „Für alle Menschen, die in Deutschland leben“ umzuwidmen. Aus AfD-Kreisen wurde das als „Unverschämtheit gegen das Gastvolk“ (sic!) vonseiten „sogenannter Flüchtlinge“ geschmäht. Alaows ruderte daraufhin zurück. Dabei war es aber nicht geblieben. Es seien anonyme Morddrohungen gegen den 31-Jährigen und seine Familie eingegangen. Um sich und seine Familie zu schützen, gab er daraufhin Ende März bekannt, sich von seiner Kandidatur und zunächst auch aus der Öffentlichkeit zurückzuziehen. „Wir hätten uns gewünscht, weiterhin mit Herrn Alaows als unseren Bundestagskandidaten für eine humane Asyl- und Migrationspolitik streiten zu können. Leider ist dies aufgrund der angespannten Sicherheitslage nicht mehr möglich“, hieß es von Seiten des Kreis- und Ortsverbandes.



WAHLRECHT UND MIGRATION

Das aktive und passive Wahlrecht, also das Recht, Parteien, Listen oder Politiker:innen zu wählen, haben in Deutschland grundsätzlich alle Staatsangehörigen ab 18 Jahren. In den meisten Bundesländern, darunter NRW, sind zu Kommunalwahlen und in einer Hand voll auch zu den Landtagswahlen bereits 16-Jährige mit aktivem Recht zugelassen. Seit dem Vertrag von Maastricht 1992 dürfen alle EU-Ausländer:innen an den Kommunalwahlen ihres jeweiligen Hauptwohnsitzes teilnehmen, sowohl als Wähler:innen als auch als Kandidat:innen für ein Amt. Von sämtlichen Wahlen ausgeschlossen bleiben dagegen Menschen, die weder einen deutschen noch einen EU-Pass besitzen, unabhängig davon, wo ihr Hauptwohnsitz liegt, wie lang sie bereits in Deutschland leben, ob sie die Sprache beherrschen, arbeiten und Steuern zahlen. Das trifft vor allem Geflüchtete, die keine Möglichkeit haben, die deutsche Staatsangehörigkeit zu erlangen, etwa weil ihre Staatsangehörigkeit als nicht geklärt gilt oder eine Aufgabe der anderen Staatsangehörigkeit nicht gewollt oder möglich ist. In den 15 EU-Ländern Belgien, Dänemark, Estland, Finnland, Irland, Litauen, Luxemburg, Niederlande, Portugal, Slowakei, Slowenien, Spanien, Schweden und Ungarn dagegen können auch Nicht-EU-Ausländer:innen an Kommunalwahlen teilnehmen. In der DDR nahmen 1989 und 1990 Menschen aus Mosambik, Vietnam und Kuba an den kommunalen Wahlen sowohl mit aktivem als auch passivem Recht teil, ein Jahr später war dies nicht mehr möglich. Heute sind es rund 50 Staaten, die es Ausländer:innen ermöglichen, an Wahlen teilzunehmen, in Chile, Uruguay, Neuseeland und Malawi sogar auf nationaler Ebene.

vernachlässigen und verkommen lassen kann, bis sie als „Brennpunkte“, „Ghettos“ und „No Go-Areas“ bezeichnet werden. Dafür wiederum werden freilich die Bewohner:innen selbst verantwortlich gemacht, nicht die Politik. Ähnliches gilt übrigens auch für das Fernhalten von der Politik jener, die theoretisch wählen dürfen: für Jahre und zum Teil Jahrzehnte wurden breite Schichten am unteren Ende der sozialen Hierarchie übersehen und als „Stimmvieh“ betrachtet, das einen schon wählen wird. Das galt insbesondere für die Sozialdemokratie mit ihrer Hegemonie in den Gewerkschaften und die durch das KPD-Verbot 1956 als einzige Arbeiterpartei konkurrenzlos blieb. Das führte allerdings mit der neoliberalen Wende, den Wirtschaftskrisen und dem Rückgang der Industrie seit den 1970er Jahren dazu, dass sich eben diese Schichten zunehmend frustriert von den Wahlurnen fernhielten. Nicht umsonst stellen die Nichtwähler:innen seit Jahren regelmäßig die größte Fraktion.

Das rächt sich, wenn Kräfte wie die AfD es schaffen, diese Stimmen als Protestwahlen einzufangen, was sie nicht nur bei „Biodeutschen“, sondern vor allem auch bei Menschen mit Wurzeln in Osteuropa und bei Russlanddeutschen schafft. Türkeistämmige Menschen dagegen wählten lange traditionell die sich als Arbeiterpartei verkaufende SPD, weshalb die CDU ein Interesse hatte, diesen Wähler:innen Steine in den Weg zu legen. Das änderte sich zuletzt: Das Schwächeln der Gewerkschaften, die Neoliberalisierung der SPD und die zunehmende Verbürgerlichung der turkeistämmigen Bevölkerung haben zuletzt zu einem Abwandern hin zu CDU und FDP geführt, wie eine Erhebung der Konrad-Adenauer-Stiftung von Anfang des Jahres zeigt. Das könnte auch bei diesen Parteien zu mehr Interesse am Stimmpotential dieser Bevölkerungsgruppen wecken. Ähnliches gilt für die Syrer:innen, die dauerhaft in Deutschland bleiben wollen. Zunächst dürften Parteien wie Grüne, SPD und Linke von ihren Stimmen profitieren. Der Fall Alaows aus Oberhausen zeigt, dass der Widerstand aus dem konservativen und vor allem rechten Lager entsprechend massiv ist.

:Leon Wystrychowski



IMPRESSUM

:bsz – Bochumer Stadt- und Studierendenzzeitung

Herausgeber: ASTA der Ruhr-Universität Bochum – der Vorstand: Ron Agethen, Talha Demirci u. a.

Redaktion dieser Ausgabe: Augustina Berger (gust), Henry Klur (hakl), Kendra Smielowski (ken), Jan-Krischan Spohr (kjan), Leon Wystrychowski (lewy), Stefan Moll (stem),

V. i. S. d. P.: Augustina Berger (Anschrift s. u.)

Anschrift:
:bsz
c/o ASTA der Ruhr-Universität Bochum
SH Raum 081
Universitätsstr. 150
44780 Bochum
Fon: 0234 32-26900
E-Mail: redaktion@bszonline.de

Im Netz: www.bszonline.de,
facebook.com/bszbochum
twitter.com/bszbochum
instagram.com/bszbochum

Bildnachweise: S. 2 rund: (c) Damian Gorczany, S. 7 Pass: lewy,

Die Artikel spiegeln nicht unbedingt die Meinung der gesamten Redaktion wider, sondern sind in erster Linie Werke ihrer Verfasser:innen.

PRÜFUNGSORDNUNG – WAS ÄNDERT SICH?

STUDIUM

Bei wem ändert sich etwas und was? Wir klären auf!

Dieses Semester hat für einige alte Hasen der RUB etwas Neues in Petto – eine automatische Umschreibung in die aktuelle Prüfungs- beziehungsweise Studienordnung. Wer davon bisher noch nichts mitbekommen hat, erfährt hier in Kürze, was nun zu tun ist.

Nachdem wir in der vergangenen Woche über die Grundlagen von Prüfungs-, Studienordnungen und allem weiteren aufgeklärt haben, geben wir Euch in dieser Woche einen Ratgeber an die Hand. Denn in diesem Semester sind viele Prüfungsordnungen ausgelaufen.

Davon sind nun die Studierenden von rund einem Dutzend Studiengänge betroffen, die mit diesem Semester automatisch in eine neue Prüfungsordnung überführt wurden. So beispielsweise auch

die Prüfungsordnungen für alle Zwei-Fach Bachelor Studierenden, die vor 2016 ihr Studium begonnen haben und damit neben ihren Studienfächern auch den Optionalbereich nicht mehr in ihrer alten Ordnung studieren können. Aber was das für diejenigen heißt, unterscheidet sich teils stark. Denn während in manchen Fächern lediglich einzelne Module leicht umgeordnet wurden, sich aber nichts an den zu erbringenden Leistungen änderte, gab es in anderen weitreichende Änderungen am Lehrplan, wie beispielsweise geänderte Anforderungen an Leistungsnachweise, durch die manche bereits belegte Kurse nicht mehr im selben Maß anrechenbar sind oder zusätzliche Leistungen erbracht werden müssen. Auch kann es sein, dass mehr Module als zuvor in die Fachnote des Abschlusses einbezogen werden oder Änderungen an der Wiederholbarkeit von Prüfungsversuchen vorgenommen wurden.

Studierende müssen sich nun durch die Studien- und Prüfungsordnungen und teils mangelhaften Informationen ihrer einzelnen Fächer schlängeln oder sich an die Studienberatungen wenden. Wen die Änderungen alles betrifft und wo Ihr Euch melden könnt, wenn Ihr Fragen habt, könnt Ihr auf dieser Seite nachlesen.

:Stefan Moll

ERFAHRUNGSBERICHT

Noch ein wenig länger

Viele Fächer überführten Langzeit-Studierende nun in aktuelle Studienordnungen. Doch die Transparenz der Institute unterscheidet sich.



Der Wechsel in die neuen Studienordnungen betrifft viele Studierende. Während gleich mehrere meiner Freund:innen im vergangenen Semester noch auf den letzten

Drücker ihr Studium abschließen konnten, um nicht in die neuen Ordnungen zu rutschen, hat es bei mir nicht mehr gereicht – wohlgemerkt, hätte Covid den Übergang in die neuen Ordnungen nicht um ein Semester verzögert, sähe es bei sehr vielen Leuten ähnlich aus.

Für meine beiden Fächer, Geschichte und Theaterwissenschaft, liefen die Ordnungen nun aus und ich wurde in die neuen übertragen. Jetzt ist also die Frage, wie sehr diese Änderungen den Ab-

schluss meines ohnehin schon langen Studiums noch zusätzlich verzögern. Leider ist nicht in jedem Fach klar, welche Änderungen nun gelten und was ich konkret zu tun habe. Während die Änderungen im einen Fach nur geringfügig sind und ich mit einer kleinen Ausnahme fast alle bisherigen Leistungen anerkennen kann, sind die Änderungen in dem anderen Fach wesentlich weitreichender. Die erste Anlaufstelle ist dabei natürlich ein Vergleich der Studienpläne, doch der Vergleich der alten und neuen Ordnungen ist teils kompliziert und es ist nicht direkt ersichtlich, was nun anders ist. Da wäre eine Stichpunktliste, die die Änderungen aufführt, wie es manche anderen Institute auch machen, sehr hilfreich.

Aber sei's drum, die Änderungen nachzuvollziehen ist nun nicht das Schwierigste. Wenn man es gar nicht selbst hinkriegt, sind da immer noch die Studienberatungen der Fächer. Es ist nur bedauernd, dass die ganze Sache bei vielen Leuten, auch bei mir, nun eine weitere Studiumsverzögerung bedeutet. Der Universität und den Instituten wie auch vielen der betroffenen Studierenden, liegt wahrscheinlich viel daran, ihr Studium zeitnah abzuschließen. So dauert es nur noch länger.

:Stefan Moll

HILFE-BOX

Bei welchen Studiengängen ändert sich etwas und wer ist Eure Ansprechperson bei Fragen rund um das Thema Prüfungsordnung? Wo könnt Ihr weitere Informationen finden? Das erfahrt Ihr hier.

KOMPARATISTIK

PROF. DR. PETER GOSENS
peter.gossens@rub.de

GERMANISTIK

Frau Dr. Heimgartner
stephanie.heimgartner@ruhr-uni-bochum.de

WIRTSCHAFTSWISSENSCHAFTEN INFOS IN DEN MOODLE-KURSEN

„Bachelor Erstsemester an der Fakultät für Wirtschaftswissenschaft (WiSe20/21)*“ und „Studium an der Fakultät für Wirtschaftswissenschaft“,
E-Mail-Adressen des Prüfungsamts:
wiwi-pa-bsc@rub.de (Bachelor)
wiwi-pa-msc@rub.de (Master)

SOZIALWISSENSCHAFTEN

Frau Monika Karwacki, Frau Inga Bienert, M.A. (Leitung), Frau Wendy Tanriverdi (Stellv. Leitung ab dem 15.03) (pa@sowi.rub.de)

ERZIEHUNGSWISSENSCHAFTEN

ANGELIKA KRUIZA für GPOs 2004 – 2013
KATRIN GEORGIEV für GemPO 2016
pa-philew@rub.de

GMG

HERR FOCKENBERG thomas.fockenberg@rub.de
und FRAU FEIGE sabine.feige@rub.de

EVANGELISCHE THEOLOGIE

ANDREA HARTWIG
gem-pruefungsamt-theologie@rub.de

KOREANISTIK

UTA MARTIN pruefungsamt-oaw@rub.de

SLAVISTIK

DR. THOMAS SKOWRONEK
thomas.skowronek@rub.de
DR. MARIA BRAUCKHOFF
maria.brauckhoff@rub.de

GESCHICHTE

FRAU INES HANDKE
PruefungsamtGW-BA@rub.de
FRAU KARIN STADLMAYR-SCHROEDER
karin.stadlmayr-schroeder@rub.de

OPTIONALBEREICH

BEATRIX WEISS
sekretariat-optionalbereich@rub.de

:Augustina Berger